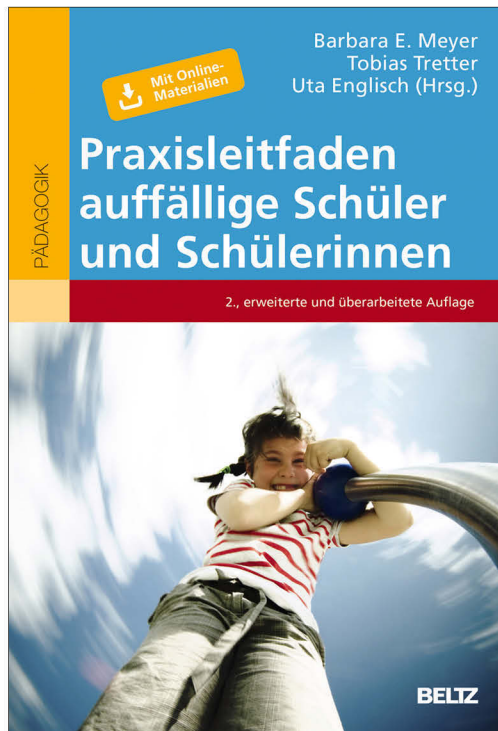




Leseprobe aus Meyer, Tretter und Englisch, Praxisleitfaden auffällige Schüler
und Schülerinnen, ISBN 978-3-407-63190-9

© 2020 Beltz in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63190-9)

[isbn=978-3-407-63190-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63190-9)

Vorwort zur zweiten Auflage

Als Herausgeber/innen freuen wir uns über die positiven Rückmeldungen und Rezensionen und die Verbreitung, die die erste Auflage des Praxisleitfadens erfahren hat. Wir werten es als Indiz dafür, dass sich unser Ansatz bewährt, Lehrende dort abzuholen, wo ihnen »etwas« an ihren Schülerinnen und Schülern »auffällt«, und daran anknüpfend Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Wir haben in unserer Arbeit nach wie vor den Eindruck, dass das Thema auffallende Schüler/innen viele Lehrkräfte fordert, manchmal überfordert. Gerade deshalb wollten wir an dem Thema dranbleiben und haben den Band grundlegend überarbeitet.

Dabei haben wir zum Beispiel folgende wichtige Themen ergänzt.

- starkes Übergewicht. Hier bedanken wir uns für die Anregung bei Marlies Buttweg.
- Cybermobbing. Die Symptome, Handlungsempfehlungen und Anlaufstellen unterscheiden sich von denen des bereits vorhandenen Beitrags »Mobbing«. Zudem wird dieses Thema immer relevanter, weshalb wir hier einen eigenen Beitrag angestrengt haben.
- Digitale Unterstützung bei der Dokumentation. Anders als die anderen hier angesprochenen Themen befindet sich dieses Kapitel nicht unter »6. Spezifische Auffälligkeiten«, sondern unter »4. Dokumentation und professioneller Austausch«. Hierbei war uns wichtig aufzuzeigen, dass die digitale Dokumentation viele Vorteile haben und Lehrkräften sowie beteiligten Personen und Institutionen die Arbeit sehr erleichtern kann.
- Tipps von Lehrkräften für Lehrkräfte zum Thema »wie bleibe ich als Lehrkraft bei Kräften«. Diese sind in den ersten Teil integriert und wurden von einem Forscherteam der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg gesammelt.
- Flucht. Da dieses Thema sehr divers ist, haben wir es aufgeteilt in die Beiträge kulturelle Vielfalt, Fremdsprachigkeit sowie Trauma und Fluchttrauma.
- Förderbedarf Lernen.
- Hohe Intelligenz und besondere Begabung. Der Beitrag »Hochbegabung« wurde in diese beiden Themenbereiche getrennt. Dabei war unsere Intention, die Kritikpunkte aus den verschiedenen Ansätzen zu diesem Thema aufzunehmen. So sind beispielsweise viele Kinder und Jugendliche auch ohne einen herausragenden IQ sehr begabt. In diesen Fällen unterscheiden sich aber die Anlaufstellen und Fördermöglichkeiten, sodass wir die Aufteilung in zwei Beiträge für die beste Lösung hielten. Danke an dieser Stelle für ihr wertvolles Feedback zum ursprünglichen Beitrag an Michaela Bollinger.
- Psychische Erkrankung der Eltern/eines Elternteils.
- Soziale Angststörung. Die sehr schulspezifischen Themen Prüfungsangst und Schulangst wurden um diese allgemeine Angststörung ergänzt.

- Vorgeburtlicher Alkoholmissbrauch (FASD). Diese wichtige Auffälligkeit wird häufig mit anderen wie ADHS verwechselt und kommt erst in jüngster Zeit immer mehr ins Bewusstsein. Wir freuen uns sehr, dass uns Eva-Maria Kirschhock auf FASD aufmerksam gemacht und sich als Autorin engagiert hat.

Zudem haben die Autorinnen und Autoren der bereits existierenden Beiträge ihre Werke auf Aktualität überprüft und es wurden weitere hilfreiche Materialien und Erkenntnisse sowie hilfreiche Links, die seit der ersten Auflage entstanden sind, ergänzt. Weiterhin war es uns ein Anliegen, bei einigen Begrifflichkeiten die aktuelle Diskussion aufzunehmen und diese weniger stigmatisierend umzuformulieren. Wir möchten uns auch sehr für die vielen studentischen Anregungen aus drei Semestern Lehre zu »Inklusivem Unterricht« an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg bedanken. Hier haben viele Vorschläge zu einfachen, verständlichen Bezeichnungen der Auffälligkeiten sowie zu einer intuitiver nachvollziehbaren Gliederung geführt.

Nachdem der Bereich »Persönlichkeitsstörungen« in der Regel erst im späten Jugendalter diagnostizierbar ist und diese Störungsbilder relativ selten vorkommen, haben wir uns dazu entschlossen, die Beiträge dazu in die Online-Materialien zum Buch auf der Verlagsseite auszulagern.

Insgesamt ist es uns außerdem gelungen, das Angebot der kostenlos zur Verfügung stehenden Online-Materialien auszuweiten.

Sehr gerne möchten wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank an die Autorinnen und Autoren aller neuen und alten Beiträge aussprechen und uns für die gute Zusammenarbeit und die fruchtbaren Diskussionen bedanken.

Wenn Sie weiteres hilfreiches Material kennen oder etwas in diesem Band vermissen, schreiben Sie uns gerne an mail@barbara-e-meyer.de. Wir sammeln auch Anregungen aus Rezensionen, auf die Sie uns gerne hinweisen dürfen. Und wir freuen uns natürlich auch über Ihr Feedback, wenn Ihnen das Buch hilfreich war.

Nun wünschen wir Ihnen viele interessante Einblicke beim Lesen der neuen Auflage und dass Sie einen guten Weg finden, all das, was Ihnen auffällt, mit Ihren Schülerinnen und Schülern und weiteren Personen zusammen positiv »anzupacken«.

Barbara Meyer, Tobias Tretter und Uta Englisch

1

Einleitung

Barbara E. Meyer

»Was mach ich nur mit Lena?« – so oder ähnlich klingen verzweifelte Aussagen von Lehrkräften, die besonders auffällige Schülerinnen oder Schüler in ihren Klassen unterrichten. Sie sprechen von Unterricht, der an wenigen, alles boykottierenden Schüler/innen scheitert, oder von erfolglosen Versuchen, Kindern in ihren Klassen zu helfen. Immer mehr Lehrkräfte scheinen das Gefühl zu haben, dass ihr Beruf aufgrund einzelner »problematischer« Schüler/innen anstrengender geworden ist. Fakt ist: Spätestens seit der Umsetzung der Inklusion steigt die Heterogenität der Schüler/innen in allen Regelschulen bundesweit an (Klemm 2013). Und: Häufig werden Regelschullehrkräfte in ihrer Ausbildung, aber auch in ihrem Berufsalltag mit der Frage allein gelassen, wie sie mit auffälligen Schüler/innen im Unterricht und darüber hinaus umgehen sollen (z. B. BLLV 2013).

Es ist für Lehrkräfte die enorme Herausforderung unserer Zeit, mit der immer größer werdenden Vielfalt von Kindern und Jugendlichen im Klassenzimmer so umzugehen, dass sie möglichst allen gerecht werden. Dass sie beispielsweise auffällige Schülerinnen und Schüler bestmöglich fördern und auffälliges Verhalten nicht dramatisieren oder die Schülerinnen und Schüler stigmatisieren. Dass sie auf der anderen Seite weder ihren Unterricht noch den Rest der Klasse aus den Augen verlieren, dass sie aber auch sich selbst nicht überfordern oder über ihre Kräfte gehen.

1.1 Was sind »auffällige Schüler/innen«?

Doch was ist mit dem Begriff »auffällige Schülerin«/»auffälliger Schüler« genau gemeint? George S. Mouzakitis (2010) hält es für schwierig, für alle Formen von Auffälligkeit eine gemeinsame Bezeichnung zu finden. Denn wenn zum Beispiel auch speziell begabte Kinder zu dieser Gruppe zählen, sind die gängigen Bezeichnungen seiner Ansicht nach nicht richtig: So wird häufig der Begriff »Schüler/in mit Verhaltensstörung« verwendet, der aber einerseits stigmatisiert und zum anderen jene Auffälligkeiten nicht einschließt, die einen besonderen Umgang erfordern, sich jedoch nicht in einem störenden Verhalten zeigen. Mouzakitis macht den Vorschlag, den Sammelbegriff »children deserving special care« (2010, S. 4030) zu verwenden, frei übersetzt »Schüler/innen, denen eine spezielle Fürsorge zukommen sollte«. Mit ähnlicher Intention wird im deutschsprachigen Raum teilweise der Ausdruck »Schüler/innen mit Förderbedarf« gebraucht. Doch in diesem Buch geht es nicht nur um die mit diesem Begriff gemeinte Personengruppe, sondern auch um zum Beispiel gemobbte Kinder, trennungsängstliche Grundschüler oder sich selbst verletzende Teenager ohne festgestellten Förderbedarf, eben das, was Lehrkräften »auffällt«.

Wem das zu vage ist, der könnte mit uns die anerkannte Definition Myschkers (2009, S. 49) zum Begriff »Verhaltensauffälligkeit« als Grundlage nehmen. Wir haben sie wie folgt vereinfacht und auf den Schulkontext passend abwandelt:

»Auffälligkeiten bei Schüler/innen« bezeichnen das besonders facettenreiche, häufige oder schwere Abweichen der Entwicklungs-, Lern- und Arbeitsfähigkeit einer Schülerin oder eines Schülers bzw. ihr/sein Abweichen in der Interaktion mit der Umwelt von der Erwartungsnorm einer Lehrkraft, die durch den zeit- und kulturspezifischen Kontext geprägt ist. Damit sich diese Auffälligkeiten im Kontext Schule bestmöglich entwickeln, ist eine gezielte Intervention erforderlich.

Diese Definition trifft unser Verständnis von »auffälligen Schüler/innen« in diesem Buch, denn einerseits wird deutlich, dass die Einschätzung, was »auffällig« ist, sehr subjektiv ist und mit Normen und Intensitäten zu tun hat, andererseits betont sie, dass für eine gute Entwicklung immer eine Intervention erforderlich ist. Zudem ist benannt, in welchen Bereichen die Auffälligkeit zutage tritt. Mit dem Wunsch, auch auffällende Schülerinnen und Schüler in eine Klasse zu integrieren und eine gute Grundlage für einen gemeinsamen Unterricht aller zu schaffen, sind wir damit einem weiten Verständnis von Inklusion sehr nahe.

1.2 Zur Entstehung des Praxisleitfadens

Der Aufbau und die Intention des Praxisleitfadens hängen sehr eng mit seiner Entstehungsgeschichte zusammen, die einige Besonderheiten des Buches erklärt. Der Ausgangspunkt waren Fragen von Studierenden nach einer verständlichen Darstellung von für Lehrkräfte relevanten Fakten über Auffälligkeiten, mit denen sie später zu tun haben könnten. Diese Nachfragen wurden aufgegriffen und zunächst trafen sich Studierende mit mir (B. E. M.), ihrer Dozentin, um über mögliche Inhalte nachzudenken. Zu Beginn war lediglich eine übersichtliche Darstellung von verschiedenen relevanten Auffälligkeiten angedacht.

Wir beschlossen, die Inhalte zu veröffentlichen, weshalb sich ein professioneller Beraterkreis konstituierte, der die Auswahl und Darstellung der Inhalte sowie organisatorische Belange der Veröffentlichung regelmäßig besprach. Darin waren aus der LMU München Wissenschaftler/innen (Dr. Barbara Meyer, Gabriele Kurz, zu Beginn Prof. Dr. Reinhard Markowetz) und Studierende (Nicolas Majora), ebenso ein Wissenschaftler der Universität Augsburg (Tobias Tretter), Mitarbeiterinnen des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) Bayern (Uta Englisch, Johanna Schlagbauer) sowie der Schulpsychologie Robert Roedern. Mittlerweile sind viele davon an anderen Stellen tätig, bringen aber nach wie vor zusätzliche Qualifikationen und Funktionen ein, zum Beispiel als Lehrkräfte, Beratungsfachkräfte oder Seminarlehrkräfte.

Sehr schnell wurde klar, dass eine reine Darstellung von Auffälligkeiten zu defizitorientiert schien und daher zusätzlich ressourcenorientiert und systemisch die Frage nach

einem grundsätzlichen Umgang beantwortet werden sollte. Zudem sollten sich die Inhalte des geplanten Buches stark an den Bedürfnissen von Lehrkräften orientieren. Zu diesem Zweck wurde für diesen Praxisleitfaden eine systematische Erhebung durchgeführt. Dabei wurden per Online-Fragebogen die Erfahrungen und Wünsche von 317 Lehrkräften ohne Zusatzausbildung in Psychologie oder dem Bereich Beraten aus allen Regelschulen in ganz Bayern ermittelt und ausgewertet.

Im Rahmen des Praxisleitfadens entstanden auch mehrere Zulassungsarbeiten, in denen entweder Bedürfnisse und Erfahrungen erhoben und ausgewertet (Svenja Deringer und Stefanie Mensching) oder aber Inhalte aufbereitet wurden (Severin Furtmayr und Stefan Schickart).

1.3 Zum Aufbau des Praxisleitfadens

Der Aufbau des Buches basiert auf den Diskussionen und der Expertise des Beraterkreises sowie den Ergebnissen der erwähnten Studie. Das Buch ist in zwei Teile aufgeteilt: Im vorderen Teil (Kapitel 1 bis 5) wird der grundsätzliche Umgang mit Auffälligkeiten thematisiert. Im hinteren Teil (Kapitel 6) werden, der ursprünglichen Intention folgend, Informationen über verschiedene Auffälligkeiten dargestellt.

In Analysen zu Anforderungen im Beruf hat sich als ganz wesentlicher Unterschied zwischen Lehrkräften, die im Förderbereich tätig sind, und Regelschullehrkräften die im Berufsalltag eingenommene Haltung herausgestellt (Weiß/Kollmannsberger/Kiel 2013). Diese Haltung kann den Umgang mit Auffälligkeiten grundsätzlich erleichtern, weshalb sie im anschließenden zweiten Kapitel besprochen wird, das von Robert Roedern verfasst wurde (Schulpsychologe, Lehrkraft und Mitarbeiter an einer schulpsychologischen Beratungsstelle).

Im dritten Kapitel ist thematisiert, wie Lehrkräfte bei Kräften bleiben können. Dabei sind die Fragen zentral, was Lehrkräfte im Umgang mit auffälligen Schüler/innen unternehmen können und was sie tun sollten, wo sie sich aber auch im Sinne ihrer eigenen Gesundheit abgrenzen müssen. Den ersten Teil des Kapitels »Von der Haltung zum gesunden Handeln« schrieb Jürgen Bader, der sich mit Lehrergesundheits auseinandersetzt und Lehrkraft, Seminarlehrer für Psychologie sowie teilabgeordnete Lehrkraft für die universitäre Lehrerbildung ist. Den zweiten Teil verfasste ein Forscherteam der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg, das im Projekt »BISU« Tipps von Lehrkräften sammelte, wie mit Belastungen durch auffallende Kinder am besten umzugehen sei.

Das vierte Kapitel behandelt die Dokumentation auffälligen Verhaltens und getroffener Maßnahmen sowie Informations- und Schweigepflichten. Der erste, allgemeine, Teil wurde von Uta Englisch, Studiendirektorin, Schulpsychologin und Seminarlehrerin, verfasst. Dieser allgemeine Teil wird ergänzt um Ausführungen von Markus Gerhardt (Professor für die Entwicklung und Erforschung inklusiver Bildungsprozesse an der TU Dortmund) und Jana Jungjohann (Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund), die Möglichkeiten der digitalen Dokumentation vorstellen.

Uta Englisch stellt im anschließenden Kapitel 5 vor, wie mit Auffälligkeiten bei Schüler/innen grundsätzlich umgegangen werden kann. Dabei führt sie den hauptsächlich von ihr entwickelten Sechs-Schritte-Ablauf ein. Die sechs Schritte werden nach dieser Einleitung durch verschiedene Autor/innen konkretisiert:

Abschnitt 5.1 widmet sich der sinnvollen Beobachtung von auffälligen Schüler/innen und wurde von Robert Roedern und Barbara Meyer (Bildungswissenschaftlerin, Psycholinguistin und Trainerin) verfasst.

Den Beginn des Abschnittes 5.2 schrieb Tobias Tretter (Sonderpädagoge, in der psychotherapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen tätig, Lehrbeauftragter an der Universität Augsburg, aktuell in Elternzeit). Er thematisiert dort Gespräche im schulischen Kontext allgemein und was dabei beachtet werden sollte. Speziell zu den Gesprächen mit Kollegen, auffälligen Schüler/innen, Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, Freunden und der Klasse verfasste Ulrike Becker den restlichen Abschnitt. Sie ist Lehrkraft und Schulpsychologin und gibt Fortbildungen zum fruchtbaren Gespräch mit Schüler/innen.

In Abschnitt 5.3 geht Ingrid Karlitschek, die als Förderlehrkraft in einer Partnerklasse unterrichtete, darauf ein, wie man in einer Klasse mit auffälligen Schüler/innen »trotzdem« gut unterrichten kann, wobei sie sowohl auf die Thematisierung und gegebenenfalls Sonderbehandlung der Auffälligkeit als auch auf sinnvolle Unterrichtsmethoden zu sprechen kommt.

Der nächste Abschnitt 5.4 behandelt Möglichkeiten, sich als Regelschullehrkraft Beratung und Hilfe zu holen. Für dieses Kapitel wurden zunächst Texte verfasst von Uwe Schuckert (Lehrer, Schulpsychologe, Seminarlehrer für Psychologie und Schulpsychologie und Fachberater für die Seminausbildung in Psychologie) und Sylvia Fratton-Meusel, die Lehrkraft, Beratungsrektorin, Supervisorin sowie Lehrbeauftragte an der LMU München ist und über viele Jahre Fragen beantwortete, die über ein bundesweites anonymes Beratungsportal in Bezug auf Auffälligkeiten bei Schüler/innen gestellt wurden. Angereichert wurden diese beiden Texte durch Tobias Tretter und Barbara Meyer, die auch den roten Faden in diesem Kapitel sicherstellte; das Unterkapitel 5.4.2, in dem Ansprechpartner je nach Anlass übersichtlich dargestellt sind, wurde von Frau Fratton-Meusel verfasst, in 5.4.1 werden die Institutionen bereits vorab vorgestellt. Heinz Schlegel (ehemals Leiter der Schulberatungsstelle Oberbayern West, Schulberatungsrektor, Supervisor bdp, Coach für Bildungsmanager/innen, Schulentwicklungsberater und Lehrbeauftragter an der LMU München) ergänzt das Kapitel um eine Beschreibung, wie Lehrkräfte durch Supervision und kollegiale Beratung Hilfe erhalten können, was er an einem Fallbeispiel ausführt.

Die Fragen, wie auffällige Schüler/innen bestmöglich gefördert werden und welchen Anteil Regelschullehrkräfte dabei haben können, werden von Sarah Seeger (Studienrätin im Förderschuldienst und Lehrbeauftragte der Universitäten Bamberg und München) in Abschnitt 5.5 besprochen.

Oft fruchten Versuche des guten Umgangs nicht im ersten Anlauf oder könnten noch weiter verbessert werden, daher ist es hilfreich, vorgenommene Maßnahmen zu analysieren, zu bewerten und gegebenenfalls nachzusteuern. Wie das geschehen könnte, wird in Abschnitt 5.6 von Heinz Schlegel und Barbara Meyer thematisiert.

Nach diesem handlungsorientierten fünften Kapitel des Buches werden im sechsten Kapitel spezifische Auffälligkeiten, Störungen und Behinderungen vorgestellt, mit denen Lehrkräfte in Kontakt kommen könnten. Denn über diese in groben Zügen Bescheid zu wissen, kann sinnvoll und wichtig sein, wenn ein passendes Vorgehen gefunden werden soll. Der einführende Überblick dazu wurde von Tobias Tretter verfasst, der weiterhin im Unterkapitel 6.1 thematisiert, welche Schüler/innen überhaupt auffällig werden. Danach werden einzelne Auffälligkeiten nach jeweils dem gleichen Schema systematisch und mit weiterführenden Hinweisen vorgestellt. Diese schematischen Vorstellungen wurden von unterschiedlichen, teils studentischen Autorinnen und Autoren zusammengestellt und in Zusammenarbeit mit Experten für die jeweiligen Bereiche weiter fundiert und überprüft. Besonders haben sich darum Tobias Tretter und Dr. Helga Ulbricht, Lehrerin, Schulpsychologin und Leiterin der Staatlichen Schulberatungsstelle München, verdient gemacht.

Wir sind sehr froh, im Laufe der Entstehung des Praxisleitfadens viel Zuspruch gefunden zu haben. Viele Lehrkräfte und Experten bekundeten einen großen Bedarf an dem hier zusammengefassten Wissen, aber auch die MAK (Maximilian und Alexander Knauf)-Stiftung in München schätzte den Wert so hoch ein, dass sie den Entstehungsprozess des Buches im Sinne der Statuten finanziell unterstützt hat. Ohne diese Förderung hätte das Buch nicht erscheinen können, weshalb wir an dieser Stelle noch einmal unseren herzlichen Dank aussprechen möchten. Ebenso danken wir allen Mitgliedern des Beraterkreises für die aufgebrachte Zeit, ihre wertvollen Anregungen und Ideen, die die Ausrichtung des Buches ganz wesentlich verändert haben. Zudem sei allen Autorinnen und Autoren unser herzlicher Dank ausgesprochen. Ohne ihren Einsatz und ihre Expertise hätte diese Veröffentlichung niemals die hohe Qualität erreichen können. Ein weiterer Dank gilt Johanna Schlagbauer und Heinz Schlegel, die die Herausgeber/innen dabei unterstützt haben, den Autor/innen Anregungen zur weiteren Verbesserung der Beiträge zu geben, und Dr. Helga Ulbricht für die kritische Durchsicht und ihre Anregungen zu den Beschreibungen von Auffälligkeiten. Für die organisatorische Unterstützung sei ganz herzlich Jonathan Fritz, Nicolas Majora und Angela Rauch gedankt, die dem Projekt eine wertvolle Stütze waren. Auch allen Studierenden, die an dem Projekt mitgewirkt haben, gilt unser bester Dank, sei es als Ideengeber, als Beiträger oder indem sie ihre Zulassungsarbeit im Rahmen des Projektes geschrieben haben. Auf Seiten des Verlags war uns Miriam Frank eine sehr kompetente und freundliche Ansprechpartnerin, Ideengeberin und Hilfe, wofür wir uns ebenfalls sehr bedanken.

Dieser Praxisleitfaden ist verfasst worden mit dem Wissen, dass in Ausbildung und Literatur zum guten Umgang mit Auffälligkeiten eine Lücke existiert, und mit dem Ziel, Lehrkräften den hilfreichen Umgang zu erleichtern. Wir haben mit diesem Buch den Anspruch, wissenschaftlich gut fundiertes und gleichzeitig im Schulalltag umsetzbares, praktisch erprobtes Überblickswissen darzubieten. Wer an detaillierterem Wissen oder praktischen Beispielen zu den Ausführungen interessiert ist, kann auf die weiterführende Literatur zurückgreifen, die wir zu den jeweiligen Inhalten angeführt haben. Wir haben Zeit und Mühe investiert, damit Sie, werte Leserinnen und Leser, fündig werden bei der

Suche nach einem guten Umgang mit Schülerinnen oder Schülern, die ihnen auffallen.
Wir hoffen, dass dies gelingt, und freuen uns auf Ihre Rückmeldung.

Literatur

- BLLV: Inklusion an Bayerns Schulen, Lehrerbefragung 2013. Abrufbar unter www.bllv.de/fileadmin/Dateien/Land-PDF/Wissenschaft/Befrag_Inklusion_Bericht.pdf (Abruf: 13.08.14).
- Klemm, K. (2013): Inklusion in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse. Gütersloh (Erstellt im Auftrag der Bertelsmann Stiftung).
- Mouzakitis, G. S. (2010): Special education: Myths and reality. In: *Procedia – Social and Behavioral Sciences* 2 (2), S. 4026–4031.
- Myschker, N. (2009): Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Ursachen, hilfreiche Maßnahmen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Weiß, S./Kollmannsberger, M./Kiel, E. (2013): Sind Förderschullehrkräfte anders? Eine vergleichende Einschätzung von Expertinnen und Experten aus Regel- und Förderschulen. *Empirische Sonderpädagogik* 5 (2), S. 167–186.

2 Förderliche Haltung im Umgang mit Auffälligkeiten

Robert Roedern



Abb. 1: Weiche

Angesichts zahlloser Veränderungen und Umbauten im Schulsystem – Lehrplanänderungen, Forderungen nach Ganztageschulen, nach der Förderung sogenannter Menschen mit Migrationsgeschichte, nach Inklusion – und mit Schüler/innen und Eltern, die von vielen Lehrkräften als immer schwieriger erlebt werden (Vodafone Stiftung 2012), scheint ein Gedanke zunehmend aus dem Blickfeld zu geraten: Menschen, die in der Schule arbeiten, machen etwas, das funktioniert. Mündige, selbstbewusste, selbst denkende, leistungsbereite, mitfühlende Schülerinnen und Schüler mit Wissen und Fähigkeiten verlassen die Institution Schule. Trotz medialer Katastrophenmeldungen scheinen Bildungsprozesse in der Mehrzahl zu gelingen. Dem einseitig negativen Blick unterliegen auch Lehrkräfte im Unterricht, wie in den beiden folgenden Beispielen dargestellt:

- Claudia stört durch ihr unruhiges Verhalten wiederholt den Unterricht. Sie ruft herein, steht auf, redet mit anderen. Die Lehrkraft reagiert immer verärgerter mit lauten Ermahnungen und disziplinarischen Maßnahmen. Dabei fällt es ihr zunehmend schwer, wahrzunehmen, dass sowohl die Schülerin oft gut mitarbeitet als auch andere Mitschüler während der Störungen unbeirrt weiter mitmachen. Stattdessen schimpft sie schnell auf Kleinigkeiten anderer Jugendlicher in der Klasse oder hat letzters Claudia wortlos beiseitegeschoben, als sie stolz ihren gelungenen Aufsatz präsentieren wollte.
- Peter stürmt stolz mit seinem Übungsblatt, auf dem sich zahllose Versuche zum Buchstaben F finden, zu seiner Erstklasslehrerin. Nach einem flüchtigen Blick deutet ihr Finger sofort auf die nicht so gelungenen, die schiefen, aus der Zeile gefallen Buchstaben. Eventuell hat sie ihn vorher noch ermahnt, nicht durch das Klassenzimmer zu laufen.

Es lässt sich vermuten, dass sowohl Claudia als auch Peter eher frustriert zurückbleiben werden, mit weniger Bereitschaft zu Einsatz und Veränderung.

Wie anders könnte es laufen, wenn die Schülerin des ersten Beispiels nach einem Unterrichtsvormittag von ihrer Lehrkraft einen Brief mitbekommen würde, in dem sie für ihre ausdauernde Mitarbeit in der dritten Stunde und dem sehr gelungenen Aufsatz gelobt wird. Oder die Erstklasslehrkraft fragt Peter, welche Buchstaben ihm besonders gut gefallen, und bestätigt daraufhin seinen Erfolg. Schließlich fordert sie ihn mit Zuversicht dazu auf, beim nächsten Mal noch mehr davon zu schaffen.

Manchmal fällt es den Lehrkräften schwer, mit den eigenen Anforderungen an sich selbst und den Forderungen anderer angemessen umzugehen, gerade in Situationen, die sie immer wieder an ihre Grenzen führen. Dann fällt der Blick eher auf das noch nicht Erreichte als auf das schon Erreichte, eher auf die Rückschritte und das vermeintlich Festgefahrene und weniger auf die Fortschritte und Erfolge. Schließlich sollen die Schülerinnen und Schüler bestimmte Lernziele erreichen, für alle verbindlich festgeschrieben in Jahres-, Monats-, Wochen- und Tagesplänen – noch dazu unter dem Leistungsdruck, die Prüfung, den Übertritt, die Jahrgangsstufe, die Schulart zu bestehen.

An dieser Stelle ist die Versuchung groß, über das Schulsystem und den richtigen Unterricht zu diskutieren. Wie müsste Schule organisiert sein, damit sie noch mehr mündige, selbst denkende und mitfühlende Menschen mit Wissen und Fähigkeiten entlässt? Das ist eine wichtige Frage, die gestellt werden soll. Allerdings geht es in diesem Buch um das Näherliegende, den Menschen, auf den jede/r den größten Einfluss hat, nämlich die eigene Person, ihre Haltungen, Einstellungen, Methoden und Verhaltensweisen.

Es geht um einen Perspektivwechsel, weg vom Problem hin zur Lösung: WOWW – »Working On What Works«. Arbeite mit und an dem, was schon funktioniert, und nicht mit dem, was fehlt. Dies ist ein zentraler Gedanke der lösungsorientierten Philosophie, den Insoo Kim Berg und Lee Shilts (2009) mit dem WOWW-Konzept für Schule und Unterricht erprobt haben. Dahinter steckt die Absicht, kooperativ an positiven Veränderungen zu arbeiten, um nicht nur andere zu unterstützen, sondern auch sich selbst zu entlasten und weiterzuentwickeln.

Im Folgenden werden grundlegende Ideen lösungsorientierten Arbeitens vorgestellt, die in einem pädagogischen Alltag nützlich sein können:

- Vom Problem zur Lösung
- Zielorientierung
- Motivation zur Veränderung
- Wertschätzung

2.1 Vom Problem zur Lösung

Oft wird auf eine bestimmte Art und Weise über Probleme gesprochen, ob unter Kolleg/innen (*Warum ruft Claudia bloß immer rein? Wenn die vielen Klassenarbeiten nur nicht wären!*) oder zwischen Eltern und Lehrkräften (*Seit Sie Manuels Lehrer sind, hat*